Wenn das »ewige Eis« zu schmelzen beginnt

Fußreisende, Landschaftsmaler, Naturliebhaber und Forscher haben seit zwei Jahrhunderten die **Dachsteingletscher** bestaunt und in Bildern festgehalten. Vergleicht man die Abbildungen von einst und heute, wird die Veränderung in der Gletscherwelt deutlich.

VON **GÜNTHER HALLER**

Postkarte von 1906 mit Dachstein, Gletschersee und Karlseisfeld. Und staunenden Wanderern.

//// Austrian Archives brandstaetter images/ picturedesk.com

Ruhe kennt ein Gletscher nicht. „Er bewegt sich und verfrachtet Material, er hobelt, scheuert und schrammt, er windet sich und breitet sich aus, reißt Spalten auf und schließt sie wieder“, schrieb vor 120 Jahren der Gletscherforscher August Böhm von Böhmersheim. Von leblosen Eismassen zu sprechen, sei daher völlig verkehrt. Wie ein Lebewesen kenne ein Gletscher den Prozess des Wachsens, aber auch den des Absterbens und Schwindens.

Was 1903 formuliert wurde, bewegt heute eine sensibilisierte Öffentlichkeit. Immer schon wurden die Gletscher beobachtet, wie sie wuchsen und wie sie schrumpften. Die Dramatik des Schwundes ruft emotionale Reaktionen hervor: Wir haben plötzlich Landschaftsbilder vor uns, die wir uns bisher ohne das „ewige Eis“ gar nicht vorstellen konnten. Seit dem „Hochstand“ des Jahres 1850, als die Gesamtfläche aller Gletscher Österreichs 941 km² betrug, ist diese Fläche um zwei Drittel geschrumpft.

Hoffen wir, dass ein soeben erschienener, mit viel Liebe produzierter Bildband über die Gletscher des Dachsteins nicht zum Nachruf wird. Er ermöglicht aber auf jeden Fall durch viele historische Aufnahmen, durch die Dokumente von Reisenden, Landschaftsmalern, Vermessern und Naturforschern eine Übersicht über die letzten zwei Jahrhunderte, darüber, wie sich die Eisfelder vorwärts bewegten und wieder zurückgingen.

Das faszinierende Buch entstand durch die Zusammenarbeit eines Historikers, Josef Hasitschka, und eines Geologen bzw. Kartografen, Manfred Buchroithner.

Gletscherbilder. Beide Alpinforscher verbrachten die prägenden Jugendjahre in der Bergwelt und entwickelten so eine „lebenslange Liebesbeziehung“ zu diesem östlichsten Gletscher-Bergmassiv der Alpen. Für das Buch durchforsteten sie nicht nur Heimatmuseen und Archive, sondern waren (auch als Bergführer) unterwegs auf den Wegen über die Grate und Gipfel des Dachsteins.

So stellten sie aus den Gletscherbildern von einst und heute das Buch zusammen, verglichen die alten mit den neuen Ansichten und erläuterten sie. Der Großteil der Zeichnungen und Fotografien zeigte früher die untersten Gletscherteile, den Hallstätter Gletscher und das Karls-Eisfeld. Schladminger und Gosaugletscher waren mühsamer zu erreichen und wurden daher nur seltener abgebildet. Am weitesten zurück reicht eine Landkarte von Georg Matthäus Vischer aus dem Stiftsarchiv Admont von 1667 mit der ersten Zeichnung des vergletscherten Dachsteins, damals als „Schneeberg“ eingezeichnet.

»Ein Gletscher ist wie ein Lebewesen: Er bewegt sich, wächst und schrumpft.«

1777 kam es zu einer ersten staatlichen kartografischen Aufnahme des Habsburgerreiches in der „Josephinischen Karte.“ Die „Mappeure“ befragten die Bevölkerung nach den Namen der Gipfel, Straßen und Wege und übernahmen das einfach, nicht ohne Verballhornungen. So wurde die Karte nicht nur für Geografen, sondern auch für Sprachforscher interessant: Das regionale Namensgut in all seinen Dialektformen wurde überliefert. So benannten die Ramsauer eine kilometerlange hohe Felswand im Norden von ihrer Siedlung als „Torstein“, weil sie hier einen wichtigen Almübergang über das „Tor“ hatten. In ihrem Dialekt wurde Tor wie „Too“ ausgesprochen. Aus diesem „Toostoa“ machten die Vermesser einen ähnlich klingenden „Tachstein“.

Keiner, der sich mit dem Dachstein beschäftigt, kommt an Friedrich Simony vorbei. Der Bergsteiger, Geograf und Naturforscher (1813–1896) verfügt im Salzkammergut über einen Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad wie nur wenige. Natürlich sind nicht nur Hütten und Warten, sondern auch Straßen, Gipfel und Gletscher nach ihm benannt, einer von ihnen liegt ziemlich abseits, im Franz-Josefs-Land am nördlichen Polarmeer. Dachsteinwanderer kennen auch das „Hotel Simony“, eine winzige Unterstandshöhle, einen Rastplatz, den der Geograf selbst 1843 anlegte.

ERSCHIENEN

Manfred Buchroithner, Josef Hasitschka

„Ansichten vom Ewigen Eis“

Die Geschichte der Dachsteingletscher in Bildern und Texten

Weishaupt Verlag

227 Seiten, 39,80 €

Eine Darstellung mit Originalbildern und alten Texten, erläutert von einem Geologen und einem Historiker.

Doch die wenigsten wissen, worin Simonys Leistung tatsächlich bestand. Hasitschka und Buchroithner schon. Sie sichteten seinen Nachlass. Simony verfertigte nämlich (trotz vermutlich klammer Finger) zahlreiche Zeichnungen und Fotos. Für einen Gelehrten war seine körperliche Belastbarkeit enorm, die Strapazen auf dem Berg waren damals andere als heute.

„Nun krochen wir, uns mit den Händen in den Schnee eingrabend, die letzte steilste Abdachung des Gletschers hinan. Jetzt nützte uns der frische Schnee sehr viel, da wir über das bloße Eis ohne vorher gehauene Stufen selbst mit unseren scharfen Steigeisen unmöglich hätten hinaufkommen können.“ Der Text stammt von 1842, als er mit seinem Bergführer Johann Wallner den Dachstein über die Nordflanke, den heutigen Randklufweg, erstieg. Der Abstieg erfolgte dann als Rutschpartie auf dem Hintern über das Gosaueisfeld, „unsere höchst einfache, pfeilschnelle Schlittenfahrt“.

Weil er genug Zeit brauchte, um eine Panoramaansicht zu zeichnen, übernachtete Simony auf dem Dachsteingipfel. Fünfzig Jahre lang stieg der Forscher zu den Gletschern hinauf, die letzte Tour war im Alter von 77 Jahren. „Per aspera ad astra“ steht auf seinem Grabstein im steirischen St. Gallen. Dieses Ziel hat er erreicht, er wurde zur Legende. Als erster Gelehrter im gesamten deutschsprachigen Raum war er an der Universität Wien Inhaber einer Lehrkanzel für „Erdkunde“. Zu einer Zeit, in der noch viel Unkenntnis über die Natur der Alpen herrschte, lieferte er bereits präzise geologische Geländebefunde. Seine Bestimmung der Höhe der Berggipfel gilt mit geringen Abweichungen bis heute.

Die Dachsteingletscher sind still. Darin unterscheiden sie sich von allen anderen Gletschern der Alpen. „Salopp gesagt gleichen die Höhlensysteme am Dachstein einem riesigen Kanalsystem unter einer Großstadt“, schreibt Hasitschka, sie sorgen für den Abfluss des Niederschlags und Schmelzwassers von den Gletschern. „Im Gegensatz zum rauschenden Abfluss in den Zentralalpen durch quirlende Bäche erfolgt jener am Dachstein still, beinahe lautlos.“ Auch Simony war fasziniert von den Schmelzwassern in den Gletscherhöhlen. Sein Freund Adalbert Stifter durfte seine Schilderung in der Novelle „Bergkristall“ verwenden.

Fünfzig Jahre lang, bis er 77 war, stieg Friedrich Simony zu den Gletschern hinauf.

„Resümierend lässt sich festhalten, dass sich bereits in den ersten ca. 30 Jahren nach dem Gletschermaximum von 1855/56 gravierende Veränderungen und ein Rückgang in der Eisdicke ergaben“, liest man in dem Buch.

Übernutzung. Markant zeigte sich das schon vor dem Ende des 19. Jahrhunderts. Der Untere Eissee war gefüllt mit den enormen Wassermassen des rapide abschmelzenden Gletschers. Damit leiten die Autoren über zur Situation von heute. Zwischen 1970 und 2003 wurden die Gletscherflächen zudem übernutzt, schrieben sie, schwere Pistengeräte beschädigten die Eisfläche des Gletschers, „Gletschertaxis“ für Gehunwillige beeinträchtigten die Umwelt.

Ein Umdenken setzte erst ein, als im Jahr 1997 das Innere Salzkammergut mit den Gletschern zum Weltkulturerbe der Unesco erklärt wurde. Seitdem gibt es strengere Auflagen zum Schutz der Gletscher. ////